

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugpreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Telefon Nr. (071) 7 31 60. Verwaltung und Redaktion: Vaduz, Tel. (075) 2 21 43 / 2 21 44. Postscheck Nr. IX/2988



Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeterzeile Anzeigen Reklame
Inland 7 Rp. 20 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Sennwald) 9 Rp. 22 Rp.
Uebrig. Schweiz 10 Rp. 24 Rp.
Ausland 12 Rp. 28 Rp.



Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 2 35 30; und übrige Zweiggeschäfte

Bedeutende Kiestransporte

Kiestransporte aus dem st. gallischen Rheintal ins Zürichseegebiet

Im Frühling 1953 wurde zwischen der Rheinkies AG. mit Sitz in Schmerikon und dem Kanton St. Gallen einerseits sowie den SBB andererseits ein Vertrag abgeschlossen, in welchem sich die Rheinkies AG verpflichtet, ca. 120 000 Kubikmeter, entsprechend 200 000 t, Kies und Sand aus dem Rhein zu entnehmen, aufzuarbeiten, zum Transport nach Schmerikon zu verladen und kommerziell zu verwerten. Der Kanton St. Gallen erteilte der Rheinkies AG auf die Dauer von 20 Jahren die Bewilligung, in der Gegend von Salez-Sennwald jährlich je ca. 60 000 m³ Kiessandmaterial aus dem Rheinbett auszuhaggern. — Die genannte Gesellschaft hat es übernommen, in Buchs und Salez-Sennwald je einen Kabelbagger und eine Aufbereitungsanlage mit den nötigen Silos zu erstellen, die den täglichen Verlad von ca. 400 t Material in kürzester Frist ermöglichen, sodaß im vollen Betrieb der Anlage ein werktäglicher Zug mit durchschnittlich 800 t während rund 250 Tagen im Jahr zum Schienentransport nach Schmerikon und von dort per Ledischiff nach Zürich und Umgebung gelangen kann. Auch in Schmerikon erstellte die Gesellschaft eine Umschlagsanlage, welche den Entlad der Züge in kürzester Frist ermöglicht. Ueberdies mußten in Buchs (St. Gallen) und Salez-Sennwald je ein 1750 m bzw. 1650 m langes Verbindungsgeleise mit Brücken über den Werdenberger Binnkanal sowie in Schmerikon ein 280 m langes Anschlußgeleise erstellt werden. Der Kanton St. Gallen hat seinerseits die für die Kies- und Sandtransporte erforderlichen 29 besonderen Kippwagen mit einer Tara von 11,5 t und einem Ladegewicht von je 28,5 t beschafft. Die Verbindungsgeleise in Salez-Sennwald und Schmerikon sind fertig erstellt und die Wagen abgeliefert, sodaß am 26. Juli 1954 mit den Transporten zwischen diesen beiden Orten begonnen werden konnte.

Die Kiestransporte werden bis auf weiteres dreimal wöchentlich durchgeführt, wobei mit dem Verlad des Leerwagens in Salez um 7.30 Uhr begonnen wird. Der beladene Zug mit 29 Spezialwagen und ca. 1150 Bruttotonnen fährt in Salez-Sennwald bereits um 9.30 Uhr ab und trifft um 11.41 Uhr in Schmerikon ein. Die Anlage in Schmerikon ist so eingerichtet, daß ein Wagen in 4—7 Minuten entleert werden kann. Die leeren Wagen rollen am gleichen Tag gegen Abend in einem Extrazug nach Buchs zurück.

Durch die wirtschaftliche Lösung dieses Transportproblems wird der Kanton St. Gallen wirksam in seinen ständigen Bemühungen unterstützt, der fortschreitenden Erhöhung der Rheinsohle durch das aus dem bündnerischen Einzugsgebiet angeschwemmte Kies- und Sandmaterial Einhalt zu gebieten. Dieses Material gelangt in ein Gebiet, in welchem eine nützliche Verwendung dafür besteht.

In heißen Tagen

Vom Alkoholverbrauch

Ein Maß für den Aufwand für alkoholische Getränke gibt uns die Alkoholsteuer. Sie wurde im Jahre 1929 eingeführt, der Ertrag wurde der Sozialen Fürsorge zugedacht. Das Ergebnis ist in den letzten Jahren im Aufsteigen begriffen. Es ist dies wohl dem ständig zunehmenden Fremdenverkehr zuzuschreiben. Während des Krieges erreichte die Alkoholsteuer die Achtzigtausend nicht, stieg dann 1945 auf 94 000 und überschritt dann 1946 erstmals die Hunderttausendergrenze.

Die Zusammenstellung der letzten fünf Jahre ergibt folgendes Bild:

1949	Fr. 124 857
1950	121 492
1951	133 304
1952	135 309
1953	136 101

Der Rechenschaftsbericht der fürstlichen Regierung für das Jahr 1953 verzeichnet unter der Überschrift „Alkoholsteuer“:

Der Ertrag der Alkoholsteuer im Jahre 1953 ergab Fr. 136 101.20 und er ist somit gegenüber dem Vorjahre um 791.27 Fr. gestiegen. Das Jahr 1953 brachte bisher den höchsten Ertrag seit Einführung der Alkoholsteuer.

Statistik über den Alkoholkonsum dessen Bewertung und Steuerergebnis im Jahre 1953

		Bewertung	Steuerergebnis
		Fr.	Fr.
Offene Weine:	Wirte	104 436 Liter	354 963.40
	Händler und Private	44 201 Liter	90 643.19
Flaschenweine:	Wirte	2 637 Flaschen	15 731.10
	Händler und Private	1 365 Flaschen	6 019.30
Süßweine:	Wirte	657 Liter	4 499.30
	Händler und Private	1 180 Liter	4 119.60
Schaumweine:	Wirte	385 Flaschen	3 000.45
	Händler und Private	305 Flaschen	1 714.10
Bier:	Wirte	91 383 Liter und 1 393 562 Flaschen	809 637.80
	Händler und Private	207 Liter und 38 403 Flaschen	18 659.60
Most:	Wirte	42 351 Liter	16 940.40
		1 325 928.24	136 101.20

Die Regierung hat auch im Jahre 1953 die Alkoholsteuer auf sämtliche offene Weine, die in den Gasthauslokalen zum Ausschank gelangten, mit maximal 40 Rappen pro Liter festgesetzt. Bei den inländischen Weinen (Vaduzer, Trietsner, Balzner, Schaaner), Ernte 1952, wurde die Alkoholsteuer dagegen wieder mit höchstens 20 Rappen pro Liter und Flasche angesetzt, sofern der Verkaufspreis pro Liter oder Flasche im Lande 5.50 Fr. und in den Kurhäusern 6.— Fr. nicht übersteigt.

Im Berichtsjahre waren auch wieder Betreibungen wegen Nichtablieferung der Alkoholsteuer notwendig und konnte der Rückstand gegenüber dem Vorjahre verringert werden.

Die üblichen Kellerkontrollen konnten auch im Jahre 1953 wegen Arbeitsüberhäufung bei der Steuerverwaltung wieder nicht vorgenommen bzw. durchgeführt werden.

Im Folgenden bringen wir eine statistische Uebersicht über Art, Menge, Bewertung und Steuerergebnis der im Jahre 1953 verbrauchten alkoholischen Getränke. Die gebrannten Wasser (Liköre, Schnäpse u. dgl.) sind in dieser Statistik nicht enthalten, da sie der hiesigen Alkoholsteuer nicht unterliegen.

Fürstentum Liechtenstein

Jagdliches

Die fürstliche Regierung hat die Abschießempfehlungen für Gams und Rotwild für 1954, welche gemäß dem neuen Jagdschutzgesetz vorgesehen sind, vorgeschrieben. Diese Vorschriften basieren auf den tätigen Wildabschüssen des Wildbestandes und auf den Anträgen des Jagdpächters bzw. der Kommission, die aus einem Vertreter der Landwirtschaft, einem Vertreter der Forstwirtschaft und einem Vertreter des Jagdschutzvereines sowie dem Forstmeister besteht. Diese Neuerung hat den Zweck, das Wild bzw. den Wildbestand in dem Rahmen zu halten, der für Land und Forstwirtschaft als erträglich und für den Jagdpächter als jagdlich in Ordnung angesehen werden kann.

Der liechtensteinische Wildbestand

Dem Rechenschaftsbericht der fürstlichen Regierung für das Jahr 1953 ist zu entnehmen, daß eine im Juli 1953 durchgeführte Wildzählung folgenden Wildbestand in Liechtenstein ergab:

Rotwild	380 Stück
Rehwild	620
Gamswild	770
Murmeltiere	450
Birkhähne (Balzzeit)	67

Die Ausstellung Lindi-Schaedler

Im Vaduzer Rathausaal erfreut sich eines ständig noch zunehmenden Besucherkreises. Dem bereits mehrfach geäußerten Wunsche um Verlängerung dieser wirklich interessanten Ausstellung kann leider nicht entsprochen werden, nachdem Herr Rudolf Schaedler anschließend bereits für eine Ausstellung nach Schuls-Tarasp zugesagt hat.

Dagegen sei nochmals darauf hingewiesen, daß am morgen Freitagabend die Ausstellung auch von 20—21 Uhr geöffnet ist.

Vaduz. Sturz mit dem Fahrrad

Dienstagabend 18 Uhr kam im Ebenholz der Zimmermann Johan Verling mit dem Fahrrad zu Fall, wobei er sich mehrere Verletzungen zuzog, die die Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus Vaduz bedingten. Wir wünschen baldige und gute Besserung.

Vaduz. Ehre solcher Tat

Die noch junge Firma Elkora AG. in Vaduz hat sich verpflichtet gefühlt, einem schwer betroffenen Liechtensteiner in Vaduz eine Radioanlage gratis zur Verfügung zu stellen. Nur

den einander noch richtig ins Auge gefaßt hatten.

„Ich werde Sie führen,“ erwiderte Valerio. „Wenn Sie müde sind, ruhen Sie sich vorher noch aus. Der Nacht entkommen wir doch nicht mehr; und ich kenne hier jeden Stein.“

„Herrlich!“ sagte der Fremde und warf sich der Länge nach ins Gras. „Jetzt sagen Sie mir bloß noch, daß Sie ein Stück Brot für mich in der Tasche haben! Meine Vorräte sind zu Ende; ich wäre schon längst wieder in bewohnten Gegenden, hätte ich mich nicht verirrt.“

Valerio zog ein Stück Brot und etwas Käse aus der Tasche. „Der letzte, bescheidene Rest“, sagte er lächelnd. „Hätte ich geahnt, daß ich einem Verhungernden begegnen würde, so wäre ich sparsamer mit meinem Proviant umgegangen. — Was tun Sie aber auch hier, fern von jedem gebahnten Weg?“

„Ich bin Geologe,“ sagte der Fremde, „und wenn ich finden will, was den anderen entgangen ist, so muß ich wohl ab und zu abweichen!“ Und dann, den letzten Bissen des Brotes in der Hand, setzte er hinzu: „Ich war so hungrig, daß ich vergessen habe, mich vorzustellen. Ich heiße Guido Corti.“

„Ich kenne Ihren Namen“, erwiderte Valerio und erinnerte sich, kurz nach seiner Rückkehr in einer römischen Zeitung diesen Namen an der Spitze einer wissenschaftlichen Abhandlung

ROMAN

NACH DER SÜHNE

GERHART ELLERT

Valerio erfüllte beide Pflichten nicht ungerne; er fragte sich gespannt, ob Sabina ihm mit der Zeit nicht auch noch kompliziertere Aufgaben dieses Haushaltes übertragen werde. Und, worauf man noch neugieriger sein konnte, ob es ihr auch weiterhin gelingen werde, sich ohne Worte verständlich zu machen.

Inzwischen — denn es stieg die Geschicklichkeit und damit die Freude an solcher Arbeit — mehrte sich das zersägte Holz hinter dem Hause und wurde von Valerio sorgfältig zu einem sauberen Stoß geschichtet. Und als dieser Holzstoß fertig war und von der Hausecke bis zur Tür reichte, brach Sabina, aus dem Stall kommend, das erstmal freiwillig ihr Schweigen und fragte: „Was soll das nun eigentlich bedeuten?“

„Vorrat für den Winter,“ sagte Valerio lachend, und als sie ihn nicht verstand, schrie er es ihr nochmals in die Ohren: „Vorrat für den Winter!“

Jetzt hatte sie verstanden. „Zu viel Schnee“, sagte sie mürrisch. „Ich bleibe nicht da. Ich fahre nach Parma.“

„Dann bleibe ich allein da“, schrie Valerio

und sah an ihrer beleidigten Miene, daß sie ihn verstanden hatte und daß sie seinen Gedanken, ohne sie auskommen zu wollen, für vermessend und kränkend hielt.

Tatsächlich hatte Valerio gar nicht mehr in seine Berechnung gezogen, daß Sabina ja nur den Sommer über in den Bergen bleiben wollte. Doch der Gedanke an eine noch tiefere, noch vollkommene Einsamkeit schreckte ihn nicht, ebensowenig die Vorstellung, selbst für seine Mahlzeiten sorgen zu müssen.

„Geh nur!“ sagte er nochmals. „Wenn du mir nur die Ziegen daläßt!“

Bei diesen Worten fiel ihm ein, daß er beizzeiten daran denken mußte, das Melken zu erlernen, wenn er seine Worte wahr machen und diese Robinonade eines Ausgestoßenen fortsetzen wollte.

Er blickte hinauf zu der spitzen Nadel des Chambeyron, die in steinerner Ruhe über den grünen Matten aufragte, und es überkam ihn nun doch eine laise Wehmut, wenn er bedachte, mit welchen Gefühlen er einst als Junge da hinaufgesehen hatte und wie er sein Leben hatte gestalten wollen. . . Wir nehmen den Ton in unsere Hände, aber wer die Form gestaltet, das ist ein andrer —

Der Sommer stand in seiner höchsten Blüte, als Valerio und Guido Corti einander das er-

stmal begegneten. Es ging schon gegen Abend; die Steilwände der Felsenberge leuchteten wie Flammen; auf dem Himmel, der grünlich schimmerte und durchsichtig schien wie Glas, stand bleich die runde Sichel des Mondes und wartete auf die Nacht, die ihr Silber heller erstrahlen lassen sollte.

Valerio lag auf dem Rücken im Grase, die Hände unter dem Nacken verschränkt, und atmete den Duft der Gymnadenien ein, die nah von ihm die violetten Köpfchen aus den Halmen hoben.

Da kam von oben, vom Berg herab, ein Schritt, und eine Stimme rief ihn an: „Hallo! Wie weit ist es noch nach Dronero?“

Valerio richtete sich auf den Ellbogen auf. „Drei Stunden noch“, rief er. „Und wenn Sie in dieser Richtung weitergehen, kommen Sie überhaupt nicht hin!“

Der Fremde kam näher. „Ach so,“ sagte er lachend, „Sind Sie ein Bergsteiger wie ich! Von weitem hielt ich Sie für einen Ziegenhirten oder dergleichen, und ich wollte Ihnen gerade ein gutes Trinkgeld anbieten, damit Sie mich auf den richtigen Weg bringen! Das ist Ihr Nachteil, verehrter Kamerad in den Bergen! Sie müssen es nun umsonst tun!“

Auch Valerio lachte. Der unbeschwerte Ton des andern schuf eine Atmosphäre, die sogleich fröhlich und freundschaftlich war, ehe die bei-